

Für Menschen : Ungerechtigkeit der Weissen gegen die Schwarzen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bünden**

Band (Jahr): - (1778)

Heft 38

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-817063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bänden.

38 Stück.

Für Menschen.

Ungerechtigkeit der Weissen gegen die Schwarzen.

Eine Menge Reisebeschreiber rühmen die Neger, (wenigstens in verschiedenen Theilen von Guinea, und ohne Ausnahme die Mandingos und Fulis) freundlich, ehrlich im Handel, und natürlich guten Verstand, und oft Mischung von Scharfsinn bei ihnen.

Die Beschuldigung, daß sie ein dummes und boshafte Volk wären, muß also eine andere Quelle haben, als — Wahrheit. Sittlich und politisch sind die Ursachen dieses widrigen Gemählde. Der Eigennutz, der den Europäer übers Meer treibt, muß Scheingründe zu seiner Beschönigung haben, und der Sklavenhandel, der jetzt eine von den schändlichsten politischen Einrichtungen der Menschheit ist, muß einen Anschein von mildernder Rechtfertigung in der vorgegebenen Bosheit der Neger, suchen.

Unwahrscheinlich ist, daß ein Negerkönig (*), der gerne Sklaven zu verkaufen haben

B p

(*) Man findet eingerichtete Reiche, so gar freie Republiken unter ihnen.



haben möchte, das erste beste Dorf überfallen, und die Unterthanen verkaufen sollte. Er überfällt entweder das Dorf weil es rebellisch wurde, oder er will ungehorsame Unterthanen, mit Gewalt zu ihrem Gehorsam zwingen. Und wer ist Schuld an den vielen einheimischen Kriegen unter denen Negern? Niemand als die Europäer, die so gar mit Bestechungen der Nationen und der Könige, sie, beständig unter ihnen zu unterhalten suchen.

Die Art wie sie behandelt werden ist äusserst schlecht und unmenschlich; Sie wären glücklich, wenn sie sich das Schicksal versprechen könnten, das der Elephant hat, der übergefahren wird. Aber wie die Natur immer einen Tropfen Bönne in den bitteren Trank fliessen läßt, so tröstet sie, besonders den Slaven von Angora, mit der Hofnung nach seinem Tod, wieder in sein Vaterland zu kommen.

Wegen der schlechten Behandlung, stirbt der 5, oft 4, ja noch mehr, oft der 3te Theil der Negern, unterwegs. Wenn sie wirklich angekommen, so stirbt in Barbados der 4te Theil, und in Jamaika die Hälfte. Wie wenn von 80,000 Negern in Barbados, keiner mehr in 16 Jahren am Leben ist? Wie! wenn nach der obigen Rechnung von 53,000 Negern, welche die Engländer jährlich nach Westindien führen, in einem Jahr kaum die Hälfte mehr vorhanden ist? Nun nehme man erst die Anzahl von allen, von den Europäern

ropäern erhandelten Negern; die im Jahr 1768, 104100 betrug ! ! ! !

Man stelle sich die Situation eines Menschen für, wenn er, (wie die Negern in Guinea) für Brantwein, Eisen, Nägel, oder Leinwand, kupferne Gefäße zc. zc. in seinen besten Jahren, für 30 bis 40 Thaler erhandelt, denn nach Amerika gebracht und daselbst für 100 bis 400 Thaler wieder verkauft wird, — wenn er gepuht, wie ein Pferd geschoren, gewaschen mit Balmöl geschmiert, und wieder abgetrocknet, nackend auf den Markt geführt, da von dem Käufer wie ein Pferd, durch laufen, rennen, reden, schreien, lachen zc. zc. probiert wird ! !

Die Menschheit muß über dieses unmenschliche Verfahren zittern! Schreckliche Vorstellung, daß ein jedes Stück Taback und Zucker vom Blute der unglücklichen Negern triefe ! Ihr wird der Mann von Herz und Gewissen, seinen Appetit aufopfern, und laut seufzen über die Mißhandlung seiner Brüder !

O Natur, die du jedem deiner Söhne Empfänglichkeit der süßen Empfindungen der Menschenliebe gabst, wärs nur auch ein Scherstein, führe sie alle, die einzig rechte Bahn zu ihrem Ziel hinab ! !

Voreilige Beerdigungen.

Ein französischer Arzt Herr Pineau hat in einem im Jahr 1776 zu Niort herausgegebenen Werke